

Steigende Kosten bei Rohstoffen,
Energie, Verpackungen und Logistik:

Die Ernährungsindustrie an der Belastungsgrenze

November 2022

Die deutsche Ernährungsindustrie erlebt die größte Krise und aktuell den dramatischsten Anstieg ihrer Produktionskosten seit 70 Jahren. Es gibt kaum einen Bereich, in dem die Kosten nicht steigen. Die größten Treiber sind Rohstoffe, Energie, Verpackung, Logistik sowie Arbeitskosten. Dazu kommt seit gut einem halben Jahr der Krieg in der Ukraine. Durch seine geopolitischen Auswirkungen verschärft er nochmals in einem extremen Maße die Kostenbelastungen für die Unternehmen bezüglich Energie. Neben diesen aktuellen Kostenfaktoren von bisher unbekanntem Ausmaß, dürfen die bereits bestehenden und wieder höher werdenden steuerlichen Belastungen sowie der stetig ansteigende bürokratische Aufwand der Unternehmen nicht außer Acht gelassen werden.

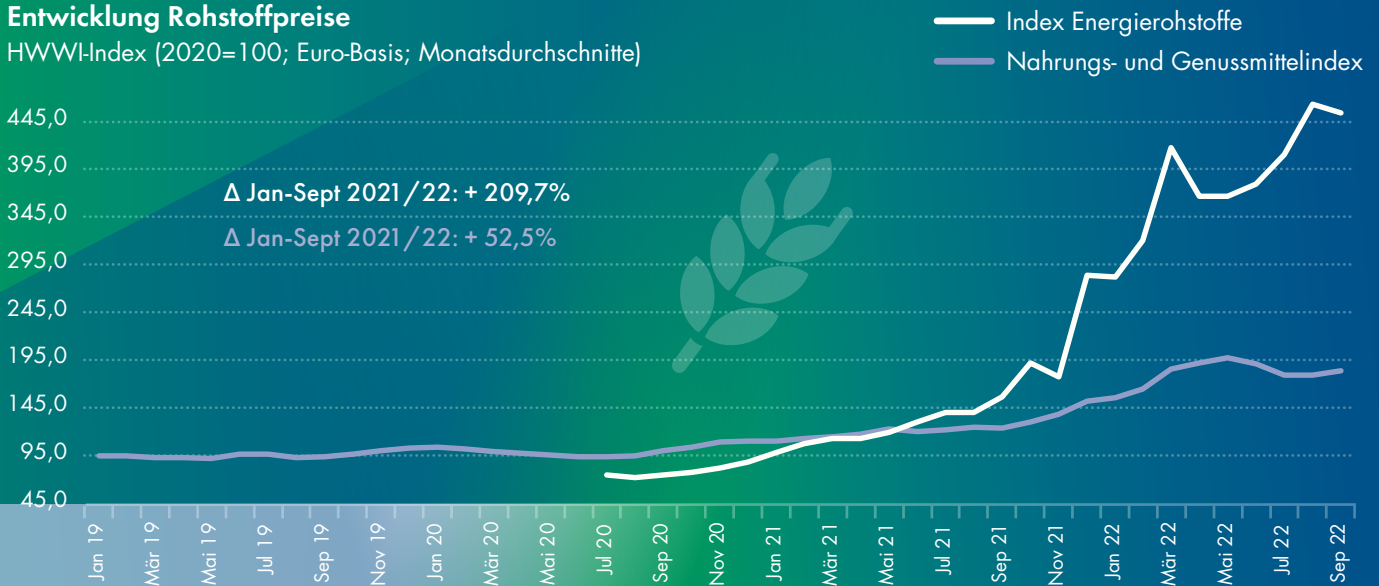
” *Die enorm steigenden Kosten stellen die Ernährungsindustrie vor eine ernstzunehmende Herausforderung. Die Unternehmen können kaum noch kalkulieren. Gleichzeitig ist es nicht möglich, die Kosten in entsprechender Weise an den Handel und damit an die Verbraucher weiterzugeben. Die Unternehmen setzen alles daran, die Versorgung mit hochwertigen Lebensmitteln in Deutschland zu sichern, mitunter produzieren ausländische Hersteller jedoch mittlerweile wettbewerbsfähiger. Wir brauchen daher dringend eine rasche Absenkung der Energiepreise, ein Belastungsmoratorium und wirksame finanzielle Entlastungen, damit die Branche nicht von einer unumkehrbaren Pleitewelle erfasst wird.*

Stefanie Sabet, Geschäftsführerin
Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie (BVE)



Entwicklung Rohstoffpreise

HWWI-Index (2020=100; Euro-Basis; Monatsdurchschnitte)



Quelle: Hamburgisches Institut für Weltwirtschaft (HWWI)

Verknappungen treiben Rohstoffkosten nach oben

In diesem Jahr waren die Unternehmen erneut mit einem deutlichen Anstieg der Rohstoffpreise konfrontiert. Insgesamt stiegen die Preise für Nahrungs- und Genussmittel gemäß HWWI-Rohstoffpreisindex für Nahrungs- und Genussmittel im Zeitraum Januar-September 2022 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 52,5 Prozent. Der Index für Energierohstoffe stieg im selben Zeitraum im Vergleich zum Vorjahr um 209,7 Prozent an.

Die Auswirkungen auf die Lebensmittelproduktion beschränken sich dabei nicht nur auf unterbrochene Rohstofflieferungen aus der Ukraine (etwa beim Sonnenblumenöl) und Russland, sondern sind deutlich weitreichender und gravierender. Bei vielen Agrarrohstoffen (Pflanzenöle, Senfsaaten, Fisch, Getreide, Honig) und Zulieferprodukten (Futtermittel, Verpackungen, Düngemittel) verknappt sich derzeit das Angebot mit nur begrenzten Substitutionsmöglichkeiten. Ebenso führt die andauernde Lockdown-Politik in China zu anhaltenden Verwerfungen der weltweiten Lieferketten.

Der Index der Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte¹ stieg im Zeitraum von Januar bis August 2022 im Vergleich zum Vorjahr um 32,2 Prozent an. Die Preise für tierische Erzeugnisse stiegen dabei um 32,3 Prozent an, während die Preise für pflanzliche Erzeugnisse um 32,0 Prozent stiegen. Bereits im Jahr

2021 stiegen die Preise für die Erzeugung landwirtschaftliche Produkte mit knapp 9,0 Prozent deutlich an. Die Erzeugerpreise für Düngemittel und Stickstoffverbindungen verteuerten sich innerhalb eines Jahres um mehr als 100 Prozent.

Auch bei Rohstoffen, die die deutsche Ernährungsindustrie aus Deutschland bezieht, steigt der Preis. Grund sind enorme Verwerfungen auf den Weltrohstoffmärkten. Der Preis von Weizen lag im Januar bis August 2022 gemäß Index der Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte um 54,1 Prozent höher als im Vergleichszeitraum 2021 und 91,4 Prozent höher als im Vergleichszeitraum 2020.

Ein weiterer Mangel an Schlüsselprodukten entsteht durch Kollateraleffekte entlang der Wertschöpfungsketten. In der Getränkebranche ist Kohlenstoffdioxid (CO₂) gerade Mangelware. CO₂ entsteht bei der Düngemittelproduktion. Diese musste insbesondere aufgrund der Gasmangellage und enorm gestiegener Energiepreise gedrosselt werden.

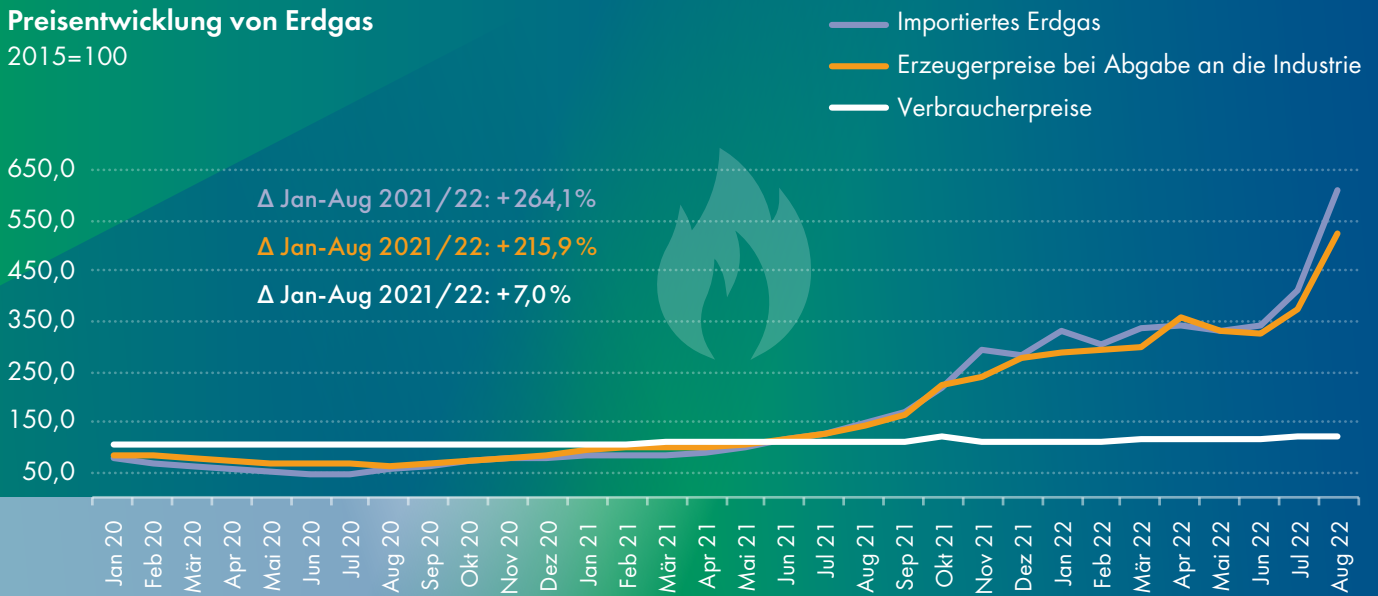
„Den Unternehmen fehlt es an Planungssicherheit! Aktuell mehr denn je extrem volatile Rohstoffmärkte sorgen dafür, dass eine mehr als nur kurzfristige Kostenkalkulation nur sehr schwer möglich ist.“

Olivier Kölsch, Geschäftsführer BVE

¹ Der Index der Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte misst die Entwicklung der Verkaufspreise der Landwirtschaft (ohne Umsatzsteuer). Er zeigt damit, dass der Einkauf für die Herstellung von Lebensmitteln in den genannten Zeiträumen deutlich teurer geworden ist.

Preisentwicklung von Erdgas

2015=100



Explodierende Kosten bei Gas, Öl und Strom

Steigende Energiepreise infolge der globalen wirtschaftlichen Erholung, Verknappungen und eine generelle Unsicherheit im Zuge des Krieges Ukrainekriegs treffen die deutsche Ernährungsindustrie hart. Für die deutsche Ernährungsindustrie sind bezahlbare Energiepreise eine unabdingbare Voraussetzung, um überhaupt produzieren zu können.

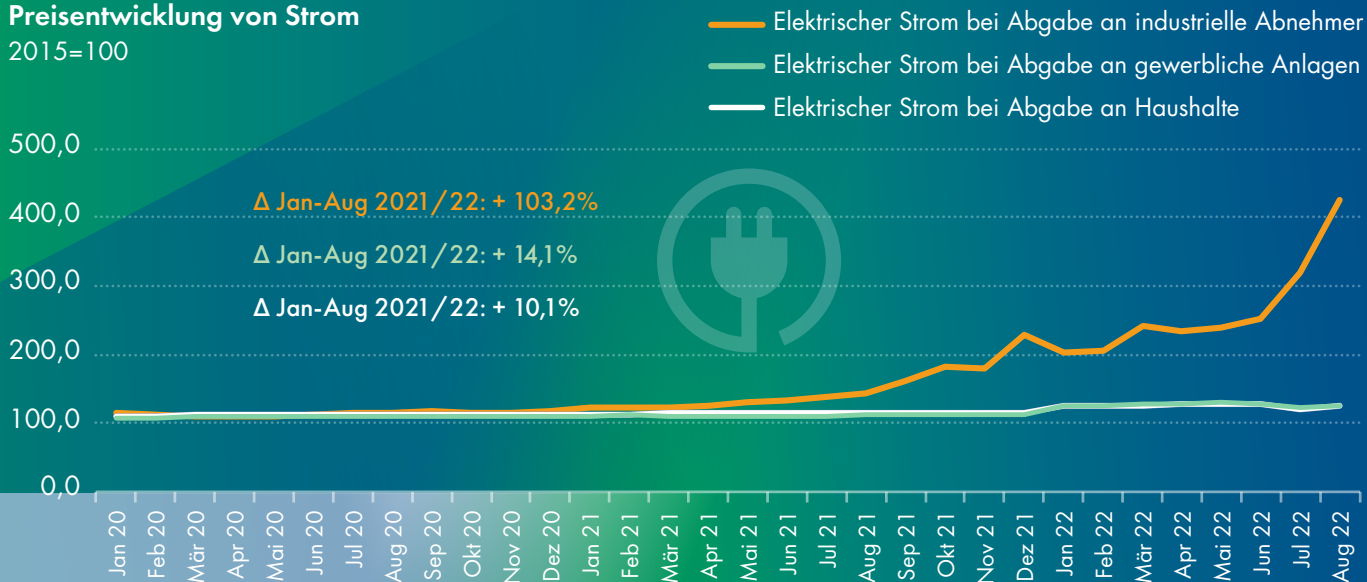
Bereits 2021 stiegen die durchschnittlichen Preise im Vorjahresvergleich für Rohöl der Sorte WTI um 72,9 Prozent und für Rohöl der Sorte Brent um 66,5 Prozent. Beim Gas, das für die Ernährungsindustrie besonders wichtig ist, stiegen 2021 die Preise für US-Erdgas um 91,2 Prozent und für EU-Erdgas sogar um 397,1 Prozent im Vorjahresvergleich.

Zusätzliche Preissteigerungen für Gas und Öl entstehen im direkten Zusammenhang mit dem Krieg in der Ukraine seit dem 24. Februar 2022. Der Preis für Importiertes Erdöl ist laut Statistischem Bundesamt im selben Zeitraum um weitere 73,3 Prozent gestiegen.

Die Preise für importiertes Erdgas sind gemäß des Statistischen Bundesamtes im Zeitraum von Januar bis August 2022 gegenüber dem Vorjahr um weitere 264,1 Prozent gestiegen. Die Erzeugerpreise bei Abgabe an die Industrie stiegen um 215,9 Prozent.

Die Ernährungsindustrie ist sehr energieintensiv. Produkte müssen erhitzt oder gekühlt, gemahlen, gepresst oder gemischt werden. Um den Energieverbrauch zu senken, investieren die Unternehmen seit Jahrzehnten viel in ihre Effizienz und nachhaltige Energieträger. Dennoch ist eine staatliche Energieversorgung zu bezahlbaren Preisen essenziell für die Lebensmittelversorgung in Deutschland. Dauerhaft zu hohe Preise können weitreichende Kollateralschäden nach sich ziehen, wie zum Beispiel den Verlust von Wettbewerbsfähigkeit und die Abwanderung ganzer Industriezweige. Im Falle eines Gasnotstandes könnten für die Hersteller darüber hinaus erhebliche Mehrkosten durch Produktionsausfälle sowie zum Teil irreversible Schäden an den Anlagen entstehen.

Preisentwicklung von Strom 2015=100



Quelle: Statistisches Bundesamt

Ähnlich verhält es sich beim Strom. Zur Veranschaulichung: Der Verband der ölsaatenverarbeitenden Industrie in Deutschland (OVID) berichtet, dass allein die deutschen Ölmühlen und Pflanzenölraffinerien pro Jahr etwa vier Terrawattstunden in Form von Strom und Wärme benötigen. Das entspricht dem jährlichen

Strom- und Wärmeverbrauch der Einwohner der Landeshauptstädte Kiel und Potsdam zusammen oder rund 900 Windkraftanlagen mit einer Leistung von jeweils vier Megawatt. Die Preise für elektrischen Strom bei Abgabe an industrielle Abnehmer erhöhten sich im genannten Zeitraum um 103,2 Prozent.

Massive Verteuerungen bei Logistik und Verpackung

Steigende Energiepreise lassen auch die Kosten für den Transport der Waren in die Höhe schnellen. Bereits vor dem Krieg gab es aufgrund weltweiter Maßnahmen während der Coronapandemie Störungen und Engpässe in der Logistik, einen Fahrer- und Containermangel sowie zeitliche Verzögerungen beim weltweiten Transport von Waren. Nach einem Höchststand im September 2021 sank der globale Containerfrachtratenindex zwar wieder spürbar, jedoch steht dieser im Vergleichszeitraum von Januar bis August 2022 immer noch 15,7 Prozent höher als im selben Zeitraum von 2021 und 285,2 Prozent höher als zwischen Januar und August 2020. Dadurch bleibt ein anhaltend hoher Kostendruck im Bereich der Logistik für international verflochtene Unternehmen bestehen.

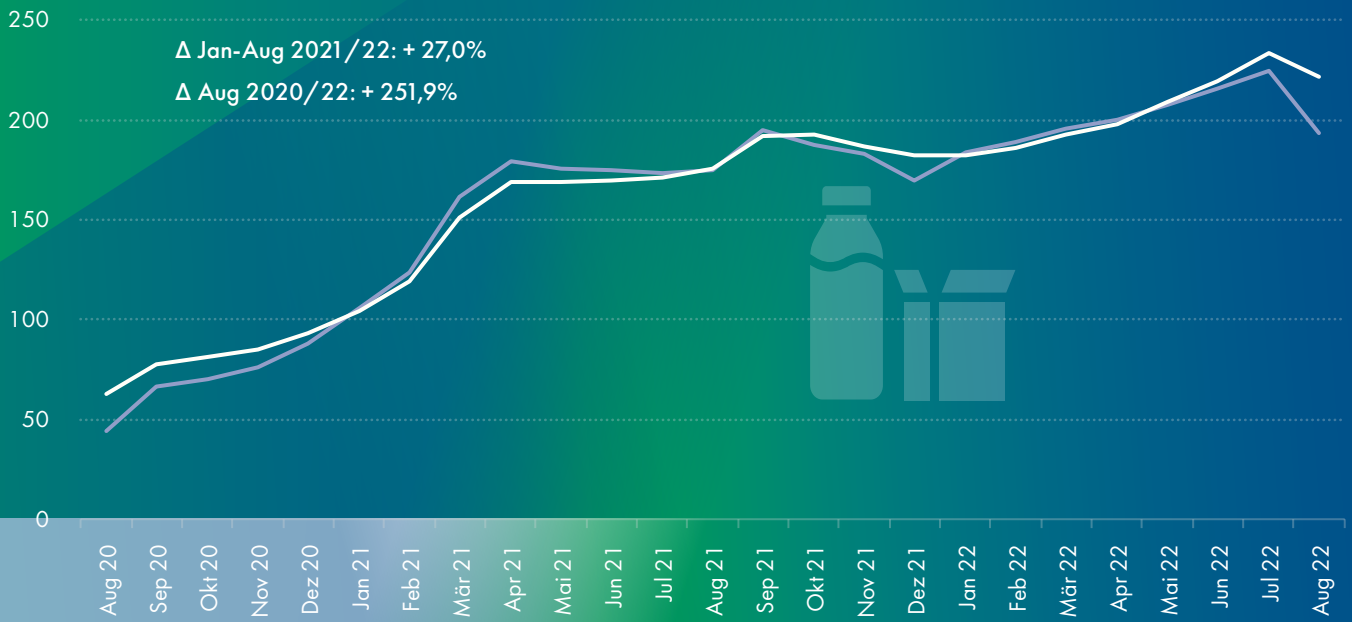
Ein weiterer Kostenfaktor für die Unternehmen der deutschen Ernährungsindustrie sind Verpackungen. Die Großhandelsverkaufspreise von Verpackungen aus Papier und Karton sind im Zeitraum von Januar bis August um weitere 27 Prozent gestiegen. Hinzu kommen für die Logistikbranche ein ADBLue-Mangel, hohe Dieselpreise sowie Personalengpässe, die die Branche zusätzlich belasten.

„Wenn die gestiegenen Kosten nicht gerecht zwischen allen Beteiligten der Wertschöpfungskette verteilt werden können, riskieren wir, dass die Produktion von Lebensmitteln in Deutschland unrentabel wird.“

Olivier Kölsch, Geschäftsführer BVE

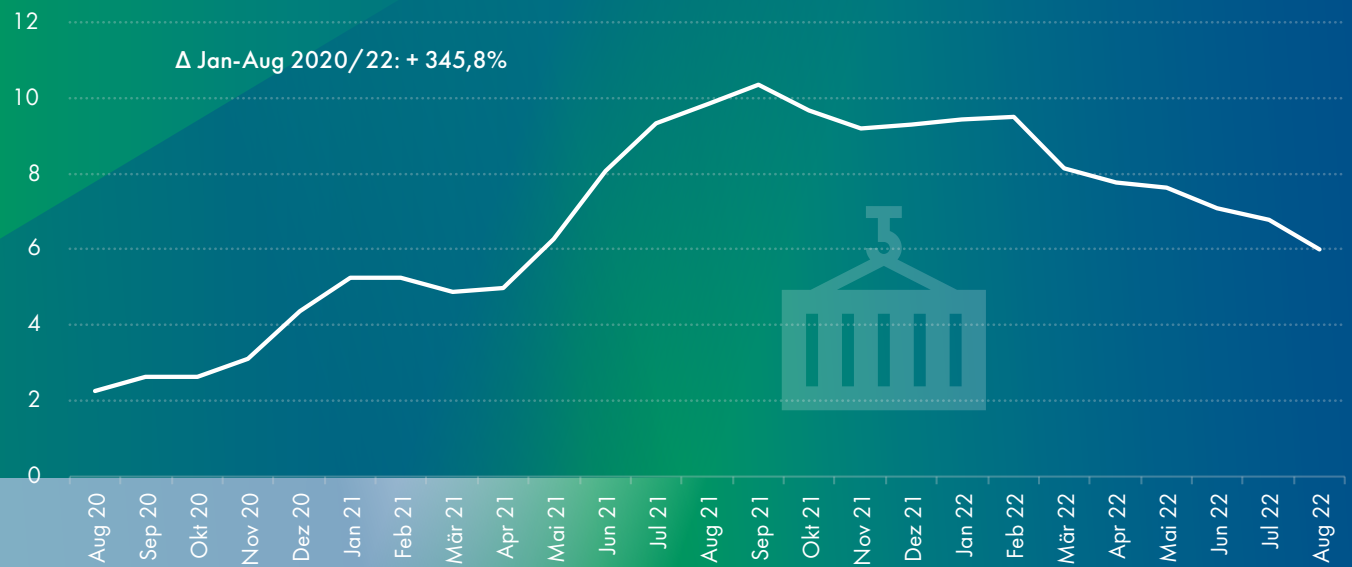
Index der Großhandelsverkaufspreise Verpackungsmaterialien 2015 = 100

- Verpackungen aus Papier und Karton
- Papier- und Pappereststoffe zur Papier- und Papperherstellung



Quelle: Statistisches Bundesamt

Globaler Containerfrachtratenindex



Quelle: Freightos, global container freight rate index

Arbeitskosten & Lohnstückkosten

Das verarbeitende Gewerbe in Deutschland hat im internationalen Vergleich ein hohes Lohnstückkosten-niveau. Von 1999 bis 2020 erhöhten sich die industriellen Lohnstückkosten hierzulande um insgesamt 13 Prozent. Bei den Arbeitskosten in der gesamten Privatwirtschaft steht Deutschland laut Studie des IMK (2021) in der EU auf Position sieben. 2021 waren die deutschen Lohnstückkosten im Durchschnitt um 13 Prozent höher als in den 27 Ländern des IW-Vergleichs und um 8 Prozent höher als im Euro-Ausland. Im ersten Halbjahr 2022 stiegen die Lohnstückkosten der deutschen Industrie gegenüber dem ersten Halbjahr 2021 um fast 5 Prozent an, während sie im Euro-Ausland nur um knapp 3 Prozent zulegten.

Deutlich höher sind die Arbeitskosten (41,90 Euro), wenn man nur das verarbeitende Gewerbe (2021) betrachtet. Dort steht Deutschland laut dem Statistischem Bundesamt bei den Arbeitskosten & Lohnstückkosten auf Platz vier. Eine Stunde Arbeit in der deutschen Industrie war 45 Prozent teurer als im EU-Durchschnitt (28,90 Euro). Sie ist damit

teurer als viele unmittelbare Konkurrenten, was im internationalen Wettbewerb stehenden verarbeitenden Gewerbe einen deutlichen Standortnachteil mit sich bringt.

Der aktuelle ANG-Report 01 | 2022 (Arbeitgebervereinigung Nahrung und Genuss e.V.) zeigt, dass die Ernährungs- und Genussmittelindustrie auch im Corona-Krisenjahr 2021 trotz herausfordernder Wirtschaftslage eine Lohnsteigerung von durchschnittlich ca. 2,3 Prozent getragen hat.

Aufgrund der weiter enorm gestiegenen Preise (insbesondere im Bereich Energie), welche nun auch den Verbraucher spürbar belasten, nehmen die Lohnforderungen der Arbeitnehmer und Gewerkschaften zu. Wenngleich eine Lohn-Preis-Spirale verhindert werden soll, so ist doch mit weiteren Tariflohnerhöhungen zu rechnen. Dementsprechend muss sich die deutsche Ernährungsindustrie auch hier auf weiter steigende Arbeitskosten einstellen.

Steuerbelastung & Bürokratiebelastung

Im internationalen Wettbewerb gehört die deutsche Industrie zu den teuersten Standorten. In den letzten Jahren hat sich dieser Standortfaktor weiter verschlechtert. So müssen deutsche Kapitalgesellschaften die mit höchsten steuerlichen Belastungen von Körperschaftsteuer, Gewerbesteuer und Solidaritätszuschlag tragen.

Im Mai 2021 stellte das Institut der deutschen Wirtschaft Köln in einem Gutachten fest, dass die Unternehmensbelastungen in Deutschland im Schnitt bei 30 Prozent lagen und in Einzelfällen bis zu 36 Prozent reichten. Im Gegenzug dazu haben viele andere OECD Länder ihre Steuern in den letzten Jahren gesenkt. In der EU lag die durchschnittliche Belastung im Jahr 2020 bei 22,1 Prozent, in den OECD Staaten bei durchschnittlich 23,5 Prozent.

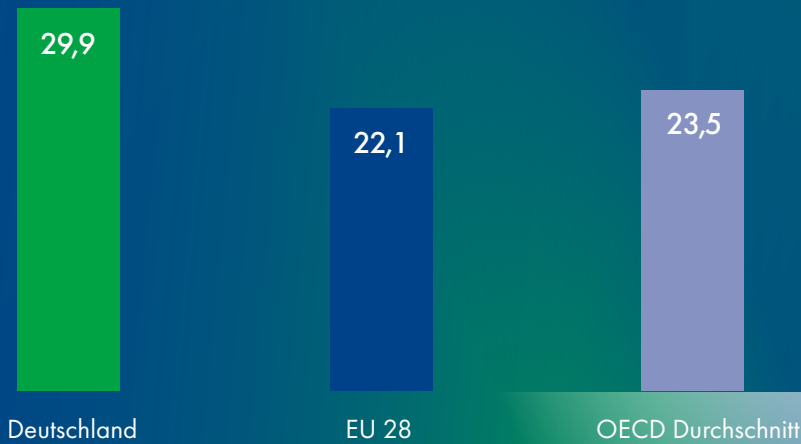
Bei der Gewinnbesteuerung liegt Deutschland weltweit an der Spitze und weist zusammen mit Japan die höchste Steuerbelastung auf.

Zudem ist mit Blick auf die Bürokratiebelastung der jährliche Erfüllungsaufwand für die Wirtschaft in den letzten zehn Jahren deutlich gestiegen.² Noch gravierender zeigt sich das Bild, wenn man den einmaligen Erfüllungsaufwand hinzuzieht. Von vielen Unternehmen wird dieser Teil nach Angaben des Nationalen Normenkontrollrates als noch belastender empfunden als der jährliche Erfüllungsaufwand. Dieser hat sich mit 5,8 Mrd. Euro für 2020/21 im Vergleich zum Vorjahr mehr als verdoppelt. Zu den Vergleichswerten der letzten zehn Jahre ist dies sogar eine Verdreifachung des einmaligen Erfüllungsaufwandes.

² Der Jahresbericht (2021) des Nationalen Normenkontrollrates dokumentiert den jährlichen Erfüllungsaufwand von Wirtschaft, Verwaltung & Bürgern.

Tarifliche Steuerbelastung von Kapitalgesellschaften 2021

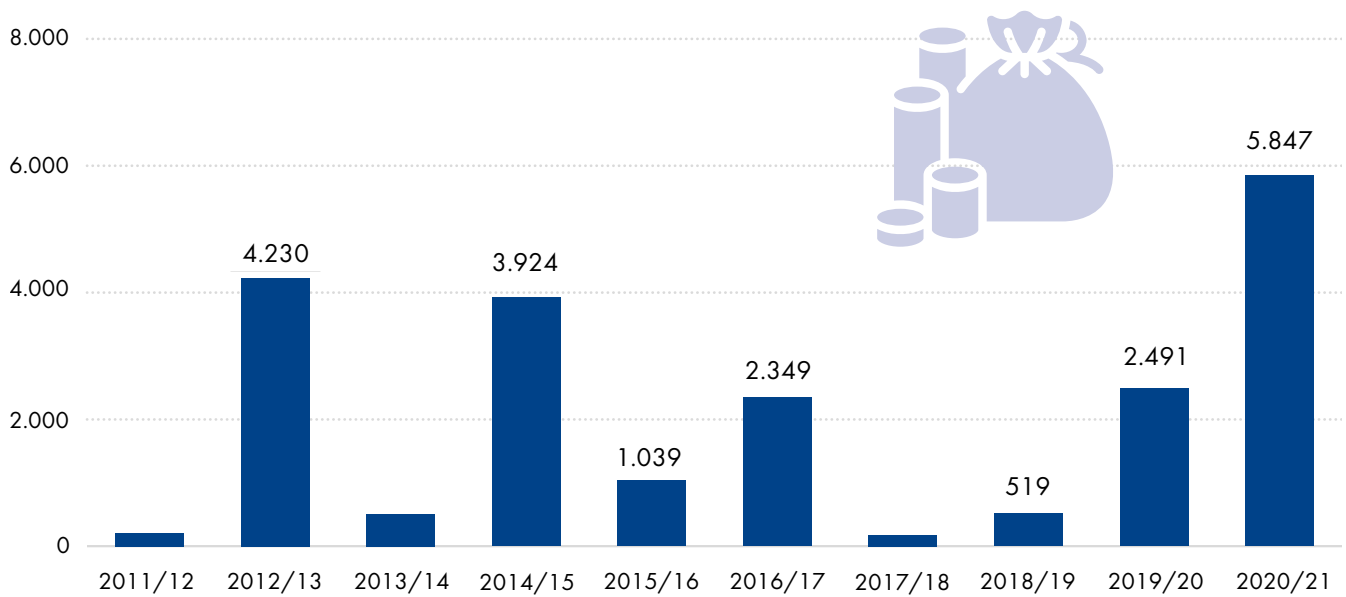
in Prozent



Quelle: OECD, 2021

Einmaliger Erfüllungsaufwand der Wirtschaft

in Mio. Euro



Quelle: Jahresbericht 202 des Nationalen Normenkontrollrates

In der Ernährungsindustrie erwirtschaften rund 6.150 Betriebe einen jährlichen Umsatz von 186 Mrd. Euro. Mit über 638.000 Beschäftigten ist diese Branche der viertgrößte Industriezweig Deutschlands. Dabei ist die Branche klein- und mittelständisch geprägt: 90 Prozent der Unternehmen der deutschen Ernährungsindustrie gehören dem Mittelstand an. Die Exportquote von 35 Prozent zeigt, dass Kunden auf der ganzen Welt die Qualität deutscher Lebensmittel schätzen.

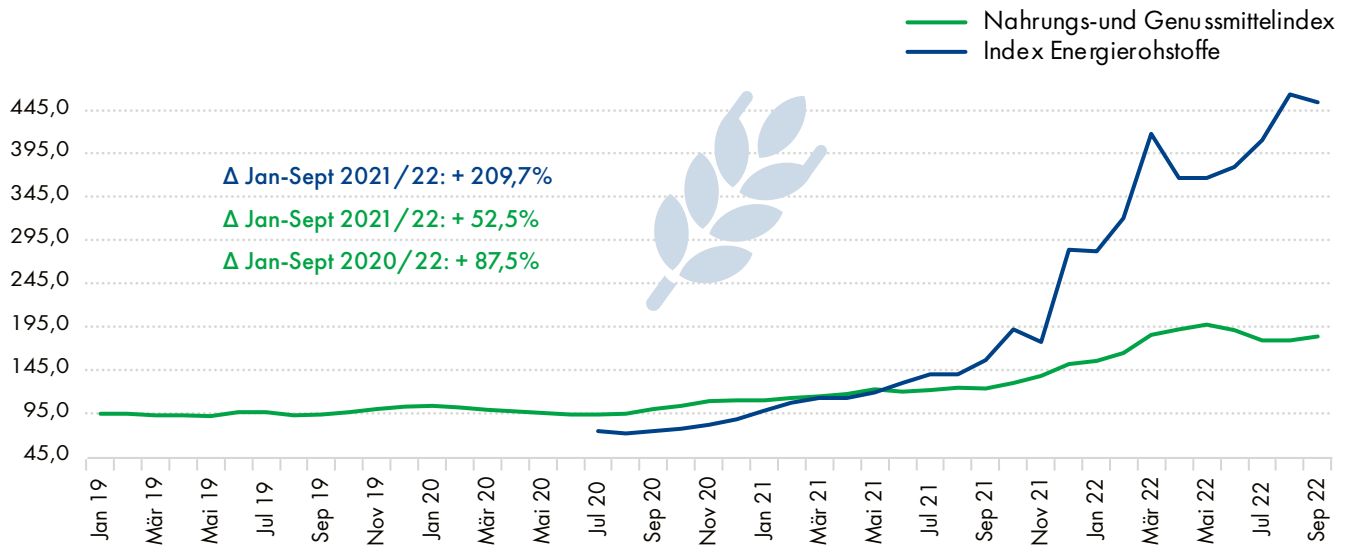
Forderungen der BVE

- Die Ernährungsindustrie braucht **Planungssicherheit bei der Energieversorgung**. Die Regierung muss die Energieversorgung dauerhaft und in einem ausreichenden Maße gewährleisten.
- Die rasant steigenden Preise bei Rohstoffen und Energie können nicht allein von der Ernährungsindustrie getragen werden. Bei den Energiepreisen ist eine unkomplizierte und pragmatische **Entlastung bei Steuern und Abgaben** zielführend.
- Das **Angebot an Stromerzeugung muss gesteigert werden**, um annehmbare Preise für den Wirtschaftsstandort Deutschland zu gewährleisten. Dazu müssen alle verfügbaren Ressourcen mobilisiert werden.
- Die **Nahrungsmittelherstellung muss** als „kritische Infrastruktur“ im Fall der Verknappung von Erdgas und Strom berücksichtigt sowie bei der Konzeption von Vorranglisten **priorisiert werden**.
- Die **Weltmärkte müssen offengehalten** und der freie Warenaustausch ausgebaut werden, damit das Angebot an Agrarrohstoffen und Energie nicht unnötig verknappt und der **Preisdruck gesenkt** wird.
- Es sind zwingend die **notwendigen Rahmenbedingungen** zu schaffen, um eine ausreichende und **bezahlbare Verfügbarkeit** der essentiellen Produktionsfaktoren sicherzustellen.
- Die Nachhaltigkeitsziele des „Green Deal“ müssen hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Resilienz der Lebensmittellieferketten überprüft werden. **Zusätzliche bürokratische Hürden**, die die Versorgung mit Agrarrohstoffen zusätzlich verteuern, sollten **überdacht werden**.

Anhang Abbildungen

Entwicklung Rohstoffpreise

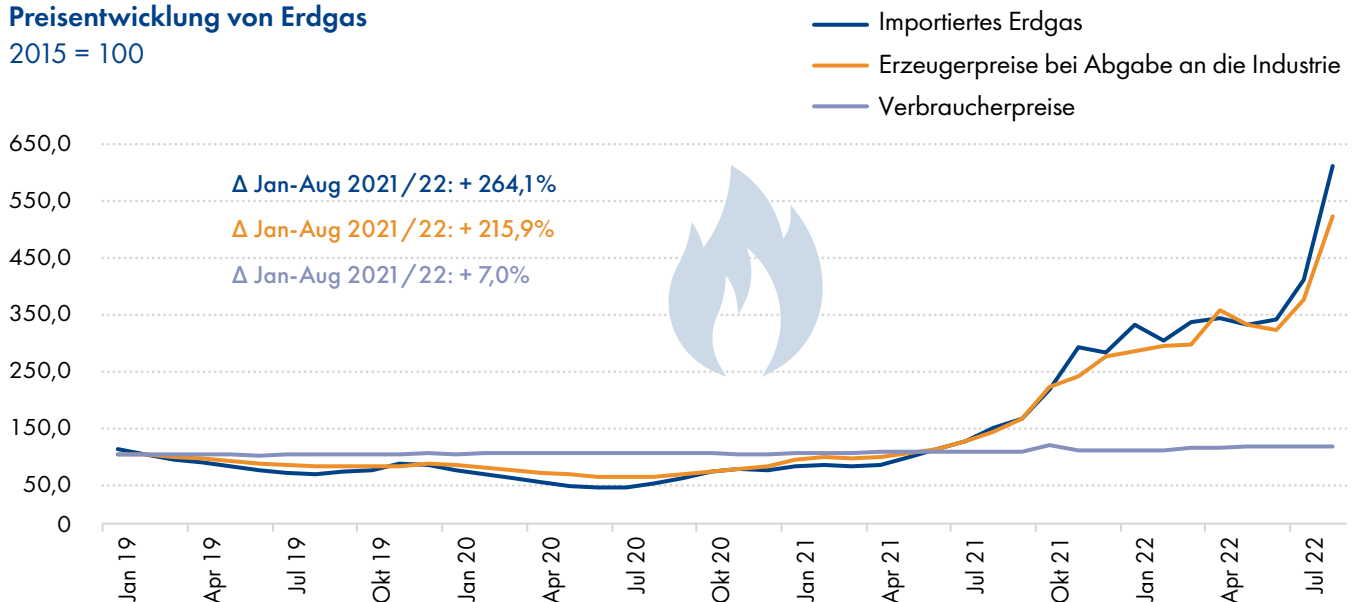
HWWI-Index (2020=100; Euro-Basis; Monatsdurchschnitte)



Der **HWWI-Index für Nahrungs- und Genussmittel (plus 52,5 Prozent)** sowie der **HWWI-Index für Energierohstoffe (plus 209,7 Prozent)** stieg im Zeitraum von Januar bis September 2022 deutlich an. Vergleicht man den genannten Zeitraum mit 2020, so ergibt sich eine **Preissteigerung von 87,5 Prozent für den Index für Nahrungs- und Genussmittel**.

Preisentwicklung von Erdgas

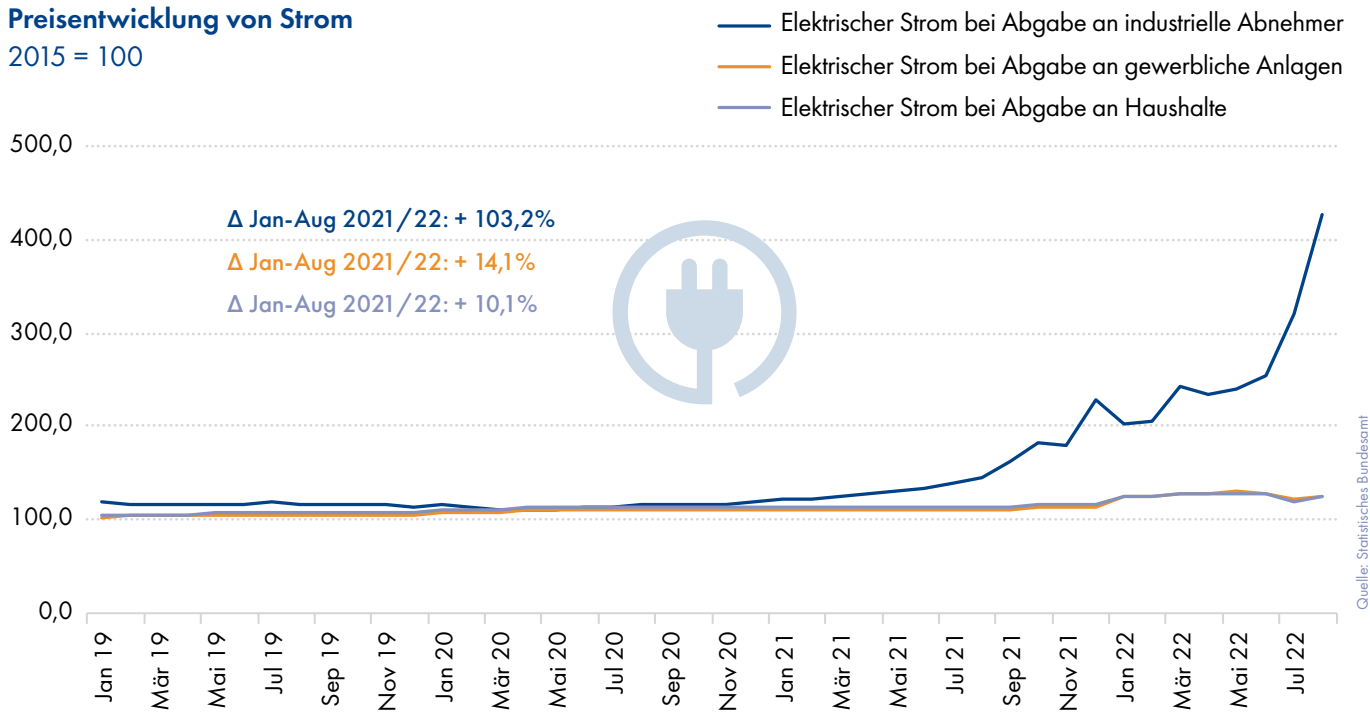
2015 = 100



Die Preise für **importiertes Erdgas** sind im Zeitraum von Januar bis August 2022 **gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 264,1 Prozent gestiegen**. Die Erzeugerpreise bei Abgabe an die Industrie stiegen um 215,9 Prozent. Bereits im Jahre 2021 stiegen die Erzeugerpreise bei Abgabe an die Industrie um mehr als 138 Prozent an. Die Verbraucherpreise stiegen im selben Zeitraum um 7,0 Prozent (Stand: August 2022).

Preisentwicklung von Strom

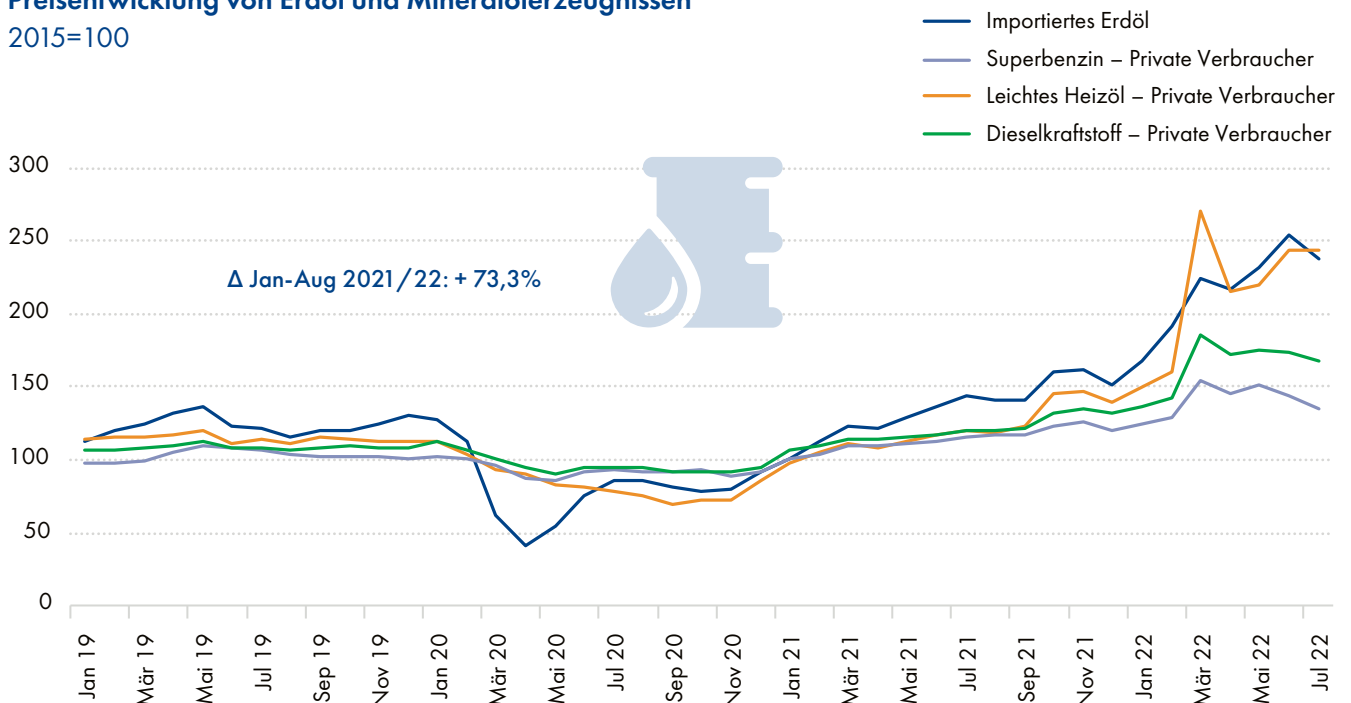
2015 = 100



Elektrischer Strom bei Abgabe an industrieller Abnehmer verteuerte sich von Januar bis August 2022 gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 103,2 Prozent. Bereits im Jahr 2021 stiegen hier die Preise im Vergleich zum Vorjahr 2020 um mehr als 30 Prozent an.

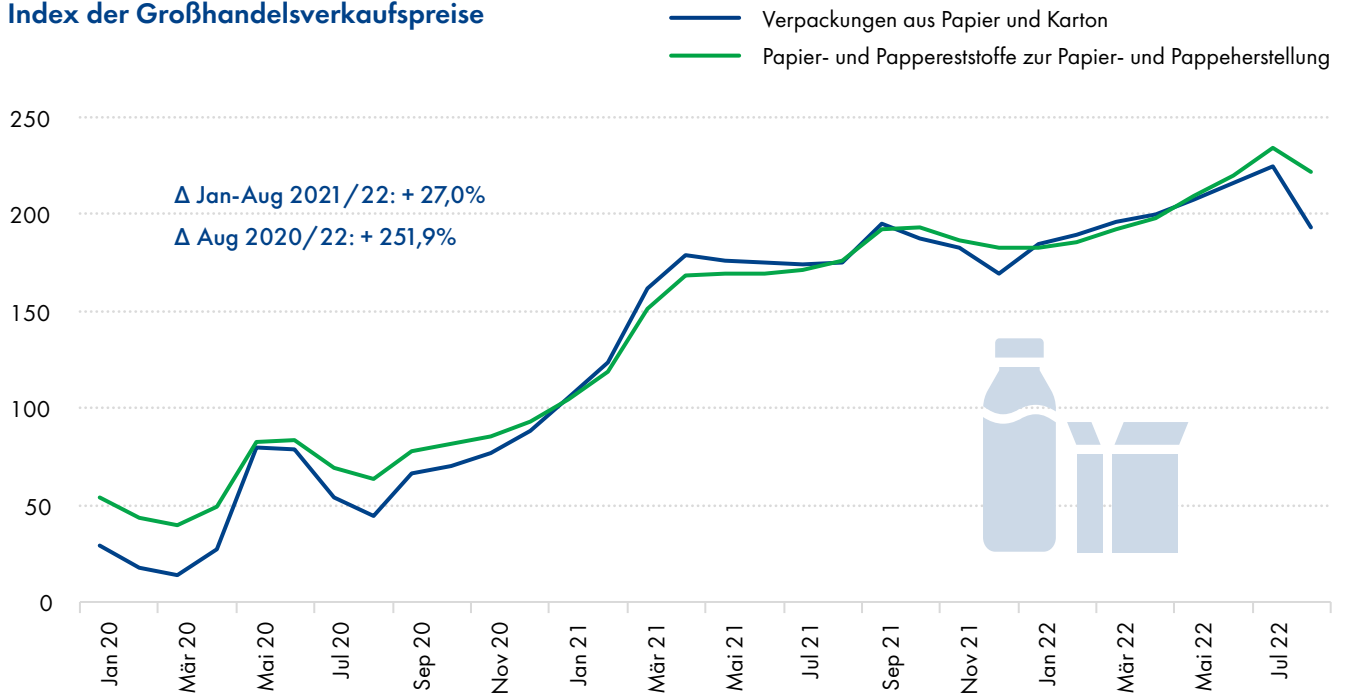
Preisentwicklung von Erdöl und Mineralölerzeugnissen

2015=100



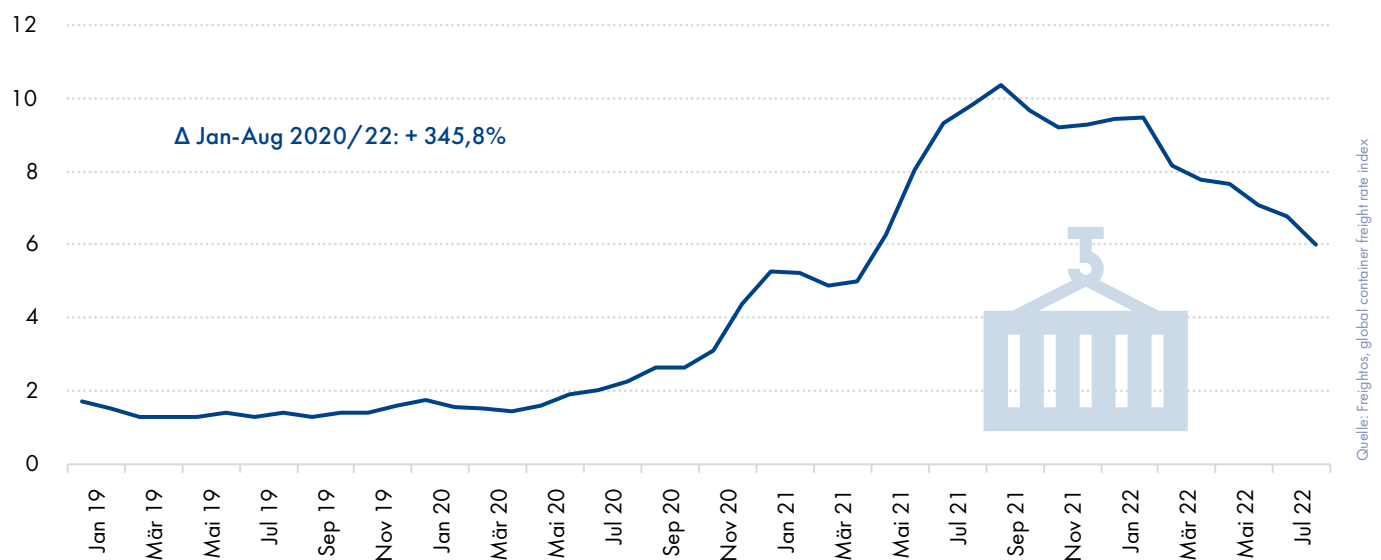
Auch die Preise für **Importiertes Erdöl stiegen** im Zeitraum von Januar bis August 2022 im **Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 73,3 Prozent.** Bereits 2021 stiegen die Preise bereits deutlich an. Ebenso stiegen die Belastungen für den privaten Verbraucher.

Index der Großhandelsverkaufspreise



Die **Großhandelsverkaufspreise von Verpackungen aus Papier und Karton** sind im Zeitraum **von Januar bis August um weitere 27 Prozent gestiegen**. Vergleicht man die Preise im August 2022 mit den Preisen von vor zwei Jahren, sind diese um **338,5 Prozent** höher als im August 2020.

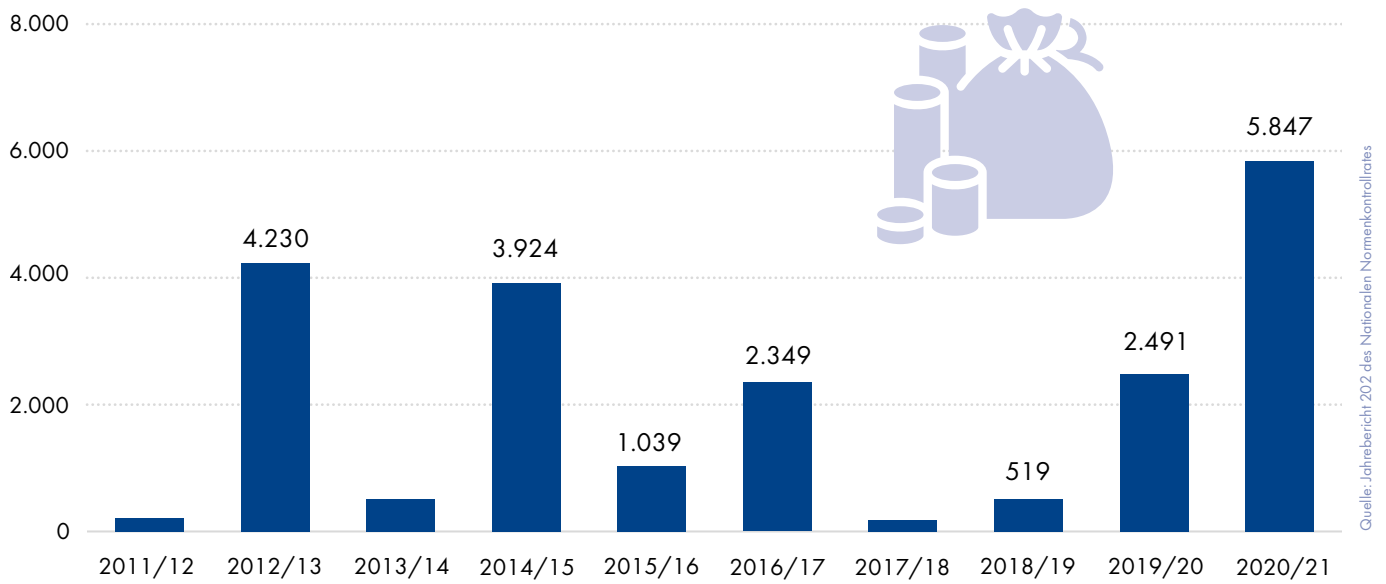
Globaler Containerfrachtratenindex



Nach einem Höchststand im September 2021 sank der **globale Containerfrachtratenindex** zwar wieder spürbar, jedoch steht dieser im Zeitraum Januar bis August 2022 **zum Vorjahresvergleich immer noch 15,7 Prozent höher**. Im Vergleich zum selben Zeitraum 2020 sind es weiterhin mehr als 345 Prozent. Nach wie vor gibt es eine deutliche Kostenbelastung im Frachtbereich.

Einmaliger Erfüllungsaufwand der Wirtschaft

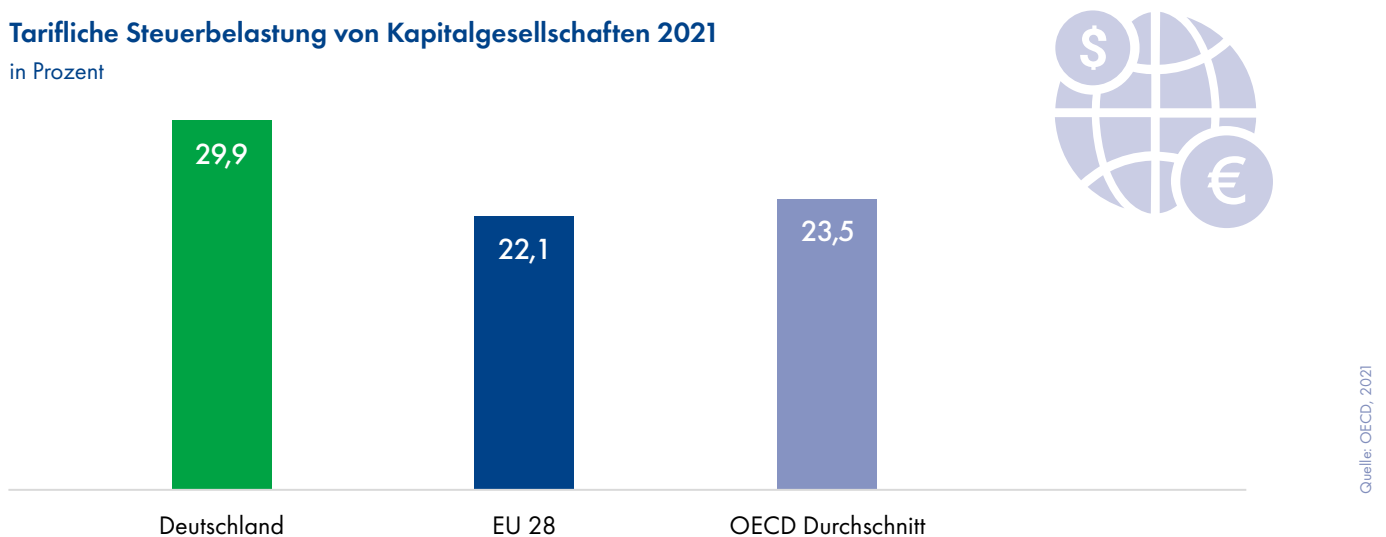
in Mio. Euro



Für 2020/21 betrug der für die Wirtschaft besonders belastende einmalige **Erfüllungsaufwand 5,8 Mrd. Euro**.
Quelle: Jahresbericht (2021) des Nationalen Normenkontrollrates

Tarifliche Steuerbelastung von Kapitalgesellschaften 2021

in Prozent



Bei der Gewinnbesteuerung liegt Deutschland weltweit an der Spitze und weist zusammen mit Japan die höchste Steuerbelastung auf.

Bundesvereinigung der Deutschen

 **ERNÄHRUNGS
INDUSTRIE**

Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie e. V.
Claire-Waldoff-Straße 7
10117 Berlin

Telefon +49 30 200786-0
info@ernaehrungsindustrie.de

Büro Brüssel:
Federation of German Food and Drink Industries
Avenue des Nerviens 9 – 31
1040 Brussels
Telefon +32 2 5008759
bruessel@ernaehrungsindustrie.de



www.ernaehrungsindustrie.de

